

ch wild INFO

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Ökologie

INFORMATIONSBLATT



Rhippos - Forschungsprogramm zur Rettung der Kleinen Hufeisennase

■ Kleine Pelzbällchen hängen im sommerlich-heissen Dachstock einer alten Kapelle im bündnerischen Lugnez. Sie drehen sich, sind mit ihrer Körperpflege beschäftigt oder haben sich in ihre Flügel eingehüllt und schlafen. Kleine Hufeisennasen sind es, zierliche Fledermäuse, die bei uns nur noch an wenigen Orten vorkommen. Diese Art ist heute aus dem Mittelland verschwunden und gesamtschweizerisch vom Aussterben bedroht. In ganz West- und Mitteleuropa sieht die Situation ähnlich aus.

Dies führte dazu, dass kürzlich die Schweizerische Koordinationsstelle für Fledermausschutz das Forschungsprojekt *Rhippos* startete. Mit der Finanzierung von BUWAL, Zürcher Tierschutz, Berthold Suhner-Stiftung und weiteren Organisationen will es den Ursachen der Bedrohung dieser Art auf die Spur kommen und wirksame Schutz- und Förderungsmassnahmen empfehlen. Wenn wir wissen, wo die Jagdgebiete dieser Fledermausart liegen und wie diese strukturiert sind, welche Nahrungstiere sie auswählt und welche Ansprüche sie an ihre Quartiere stellt, gelingt es vielleicht, diese Tierart mit gezielten Massnahmen zu retten und ihre erneute Ausbreitung zu fördern.

Letzte grössere Wochenstubenkolonien in Alpentälern

Kaum zu glauben: Die Kleine Hufeisennase galt noch vor 40 bis 50 Jahren als weit verbreitet und gebietsweise als eine der häufigsten Fledermausarten. Eine aktuelle Umfrage unter Fachleuten zur Situation in der Schweiz ergab ein trauriges Bild: Nur aus acht Kantonen konnten Kleine Hufeisennasen gemeldet werden und nur gerade 39 Wochenstubenkolonien, meist in Alpentälern und Voralpen gelegen, waren in den 90er-Jahren noch besetzt.

Drastischer Populationsrückgang seit 50 Jahren

In den 50er- bis 70er-Jahren sind die Populationen in der Schweiz dramatische zusammengebrochen. Die Ursachen für den Rückgang und den Arealverlust der Kleinen Hufeisennase sind nach wie vor nicht genau bekannt. Verschiedene Faktoren kommen in Betracht, die einzeln oder in Verbindung miteinander Einfluss haben können. Pestizide, Veränderungen der Lebensraumstruktur und Nahrungsknappheit werden von den Fledermaus-Experten als wichtigste Ur-

IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
10. Jahrgang

Auflage
1000 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung
BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der
SGW**

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

sachen genannt. Andere Faktoren, wie etwa der Verlust von Quartieren oder Feinde (inklusive menschliche Störungen), können zwar lokal für einen Bestandesrückgang von Bedeutung sein, jedoch nicht für einen so drastischen Einbruch aller Populationen in ganz Mittel- und Westeuropa.

Umfassende Lebensraumveränderungen

Die extensiven Landwirtschaftsflächen und der offene Wald - beides Lebensräume, die von der Kleinen Hufeisennasen oft genutzt werden - wurden im 20. Jahrhundert stark verändert. Insektenreiches Wies- und Weideland wurde in intensive Ertragswiesen, Ackerland und Siedlungsgebiete umgewandelt. Hecken und Einzelbäume wurden eliminiert. Aus lichten, artenreichen Wäldern entwickelten sich dunkle, weitgehend geschlossene Hochwälder. Diese Veränderungen könnten nicht nur einen Einfluss auf die Kleinen Hufeisennasen haben, sondern auch auf ihre Beuteinsekten. Da jedoch die Kleinen Hufeisennasen auch aus den nach wie vor reich strukturierten Landschaften verschwunden sind, kann die Habitatzerstörung allein nicht das ganze Phänomen des Populationsrückgangs erklären.

Im Sommer benötigen die Kleinen Hufeisennasen für das Aufziehen der Jungtiere ruhige, warme Quartiere, meist im Dachstock von Gebäuden. Ausserhalb der warmen Jahreszeit suchen Hufeisennasen Zwischenquartiere in Gebäuden und unterirdische Höhlen auf. Gebäuderenovationen sowie die Schliessung von Minen mögen die Quartiere für die Fledermäuse weiter reduziert haben. Für die ungünstige Populationsentwicklung kann dies aber höchstens lokal eine Rolle gespielt haben.

Lang anhaltende Wirkung von Pestiziden?

Der Einsatz von Pestiziden seit dem letzten Weltkrieg bedeutete für viele Tierarten einen starken Bestandesrückgang, sei es durch die Verminderung der Nahrungsgrundlage oder durch die direkte Vergiftung über die Nahrung. Ähnlich könnte es den Hufeisennasen ergangen sein. Während sich jedoch die Bestände von Greifvögeln nach dem Verbot von DDT in ganz Europa wieder zu erholen begannen, ist dies bei den Populationen der Kleinen Hufeisennasen nicht generell zu beobachten. Möglicherweise spielt die niedrige Fortpflanzungsrate dieser Tierart dabei eine Rolle. Zu diesem Thema ist bereits ein Forschungsprojekt in der Schweiz im Gange.

Hoffnung für die Zukunft?

Fledermausschutz-Experten trugen sowohl den aktuellen Stand der Populationen in der Schweiz als auch deren Entwicklung in den letzten 10 Jahren zusammen: Von den 22 Kolonien mit genügend Daten für eine Trendschätzung zeigen 18% eine deutliche Abnahme, 27% scheinen stabil zu sein und 55% lassen eine Zunahme erkennen. Möglicherweise gibt es doch noch Hoffnung für das Überleben dieser Fledermäuse!

Kleine Hufeisennase

Rhinolophus hipposideros

Kleinste der 5 europäischen Hufeisennasen (ein Fünftel des Gewichtes der Grossen Hufeisennase). Wie bei allen Hufeisennasen umgibt ein hufeisenförmiger Hautlappen die Nasenlöcher.

Körperlänge: rund 4 cm

Flügelspannweite: etwa 23 cm

Gewicht: 4 bis 8 g

Ultraschall: frequenzkonstante Töne auf 105-112 kHz

Fell: weich und locker, Oberseite bräunlich rauchfarben, Unterseite grauweiss. Jungtiere mausgrau.

Ruhestellung: Körper in die Flughäute eingehüllt, Schwanz auf den Rücken geschlagen.

Weibchen: hat zusätzlich zu den beiden achselständigen Milchzitzen zwei Haftzitzen in der Leistengegend.

Paarung: im Herbst oder Winter, Befruchtung im Frühling.

Geburt: Ende Juni oder Juli; nur ein einziges, ca. 1,8 g schweres, blindes und spärlich behaartes Jungtier. Es hält sich kopfaufwärts an der Haftzitze der Mutter fest.

Lebenserwartung: unklar, belegtes Höchstalter 21 Jahre

Wanderungen: sehr ortstreu, Durchmesser des Jahreslebensraumes weniger als 20 km

www.Rhinolophus.net

Auf dieser Web-Plattform sind aktuelle wissenschaftliche Unterlagen zu den Hufeisennasen in Europa abrufbar, u.a. über das schweizerische Forschungs- und Schutzprojekt *Rhippos*.

Weitere Informationen:

www.fledermausschutz.ch

www.ville-ge.ch/musinfo/mhng/cco/

Die Projektleitung:
Fabio Bontadina und Raphaël Arlettaz

Stellungnahme der SGW zum «Konzept Wolf Schweiz»

Das BUWAL hat in Zusammenarbeit mit verschiedenen Interessenverbänden ein «Konzept Wolf Schweiz» ausgearbeitet. Information, Schadensverhütung, Schadensvergütung und Zusammenarbeit mit den Kantonen sind die vier Pfeiler dieses Projekts.

Im Rahmen der Vernehmlassung wurde das Konzept Anfang Juli zur Stellungnahme an die Kantone und Interessenverbände (u.a. an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie, SGW) geschickt. Der Vorstand der SGW hat dazu fristgerecht Stellung genommen. Nachfolgend werden die wesentlichen Punkte dieser Stellungnahme kurz vorgestellt.

Allgemeine Bemerkungen

Die SGW befürwortet die natürliche Rückkehr des Wolfes in die Schweiz und begrüsst das Erarbeiten und die breite Diskussion eines Konzeptes über den Wolf in unserem Land. In weiten Teilen ist sie mit den erwähnten Grundsätzen und Zielen einverstanden. Der klar formulierte Wille zur angestrebten Koexistenz zwischen Wolf und Mensch sowie das Ziel, dem Wolf den Aufbau einer überlebensfähigen Population im Alpenraum zu ermöglichen, wird von der SGW unterstützt. Sie äussert jedoch zu einigen der vorgeschlagenen Umsetzungsmassnahmen verschiedene Vorbehalte.

Schadensprävention

Die SGW sieht eine Diskrepanz zwischen den Massnahmen, die zum Schutze des Wolfes vorgeschlagen werden und denjenigen im Bereich der Nutztierhaltung. Die SGW vertritt klar die Meinung, dass nur dann eine Lösung für das Zusammenleben von Mensch und Wolf gefunden werden kann, wenn auf der Massnahmenseite die Schadensprävention auch das entsprechende Gewicht erhält und auf eine konzeptionelle Grundlage gestellt wird.

Sie schlägt darum vor, die heutige Subventionspolitik beim Kleinvieh zu überprüfen und die Sömmerungsbeitragsverordnung den Erfordernissen des Konzeptes anzupassen. In diesem Sinne fordert die SGW, dass die Entschädigungspraxis für Verluste der Tierhalter an den Grad der getroffenen Präventionsmassnahmen gebunden wird. Bei den Direktzahlungen müssen zudem Anreize für die Prävention geschaffen bzw. Abzüge bei fehlenden Massnahmen vorgenommen werden.

Abschussbewilligung schadstiftender Tiere

Bei einer emotional so vorbelasteten Tierart wie dem Wolf ist ein tragfähiges Management sehr wichtig. Deshalb erachtet die SGW eine enge Zusammenarbeit des Bundes mit den Kantonen und Interessengruppen als essentiell. Sie ist aber der Meinung, dass die Federführung beim Bund liegen sollte, und zwar nicht nur - wie im Konzept vorgeschlagen - auf der Ebene des Konzeptes, des Monitorings und der Prävention, sondern auch bei der Erteilung von Ab-

Quellen

- Konzept Wolf Schweiz des BUWAL
- KORA Info 2/01
- Pressemitteilung BUWAL zum «Konzept Wolf Schweiz» vom 3. Juli 2001
- Stellungnahme der SGW vom 20. August 2001

schussbewilligungen. Die SGW ist sich bewusst, dass sich die Kantone ihren Kompetenzbereich nicht gerne beschneiden lassen (dies betrifft insbesondere die Erteilung von Abschussbewilligungen). Sie erwartet aber von den Verantwortlichen eine überregionale Betrachtungsweise: Auch in Zukunft werden in unserem Land nur wenig Wölfe leben. Das im Konzept formulierte Ziel einer lebensfähigen Population im Alpenraum kann deshalb nur in länderübergreifender Zusammenarbeit erreicht werden. Daher erachtet die SGW es als wichtig, dass die Federführung beim Bund liegt, zumindest so lange, bis die Bestandesgrösse des Wolfes ein langfristiges Überleben im Alpenraum garantiert.

Schutz und Prävention von Wilderei

Der vollständige Schutz des Wolfes ist gesetzlich garantiert. Das Konzept hält diesbezüglich fest, dass der Bund und die Kantone alles in Bewegung setzen «um die Wilderei an dieser Tierart zu bekämpfen». Die SGW befürwortet diese Absicht und erwartet, dass entsprechende Vergehen konsequent untersucht und die Verantwortlichen den gesetzlichen Bestimmungen gemäss zur Rechenschaft gezogen und bestraft werden.

Bestandesmonitoring

Die SGW unterstützt die im Konzept erwähnten Bestrebungen des Bundes für ein Bestandesmonitoring des Wolfes, wie auch der als Beutetiere in Frage kommenden Wildbestände. Sie ist der Meinung, dass das Monitoring in jedem Fall von ausgewiesenen Fachleuten durchgeführt und von einer zentralen Stelle koordiniert werden muss. In diesem Sinne unterstützt die SGW die Absicht des BUWAL, die Finanzierung eines «Wolfsprojektes Schweiz» auf die Bedürfnisse und Probleme der Praxis auszurichten.

Hannes Geisser

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:
 SGW
 c/o Infodienst Wildbiologie
 Strickhofstrasse 39
 8057 Zürich
 Fax: 01/ 635 68 19

Aus dem Vorstand

Der SGW-Vorstand traf sich am 27. September in Bern. Dabei kamen u.a. folgende Themen zur Sprache.

Datenbank FauanspezialistInnen:
 Ab sofort ist auf dem Internet die Datenbank der Fauanspezialisten und Spezialistinnen auf deutsch (www.wild.unizh.ch/sgw) und französisch (www.wild.unizh.ch/sgw/index_f.html) verfügbar. Eine Aktualisierung soll im Jahresrhythmus erfolgen.

Jahresversammlung 2002: Die Jahresversammlung 2002 findet

am 4./5. Mai im neu eröffneten NATURAMA in Aarau statt und wird vom SGW-Mitglied Peter Voser organisiert.

Kurse 2002: Am Bündner Naturmuseum findet ein weiterer Kurs über einheimische Kleinsäuger statt. Das Laboratoire de Biologie de la Conservation der Universität Lausanne organisiert einen Einführungskurs zu genetischen Methoden in der Wildtierbiologie. Ein mehrtägiger Kurs zum Thema «Vom Wild- zum Haustier» wird in Bern durchgeführt. Die Kursdaten wer-

den rechtzeitig im CH-WILDINFO bekannt gegeben.

Jahresversammlung 2003: Die Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde führt 2003 ihre Jahresversammlung in Bern durch. Die SGW wird parallel dazu ihre eigene Jahresversammlung durchführen und auch fachlich in einer noch näher zu bestimmenden Form an diesem Anlass auftreten.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 17. Januar 2002 statt.

Hannes Geisser

16th International Symposium on Biotelemetry Wien 6. – 11. Mai 2001

Die meisten Wildtierbiologen verstehen unter Telemetrie das Peilen von besenderten Wildtieren. Der Begriff «Telemetrie» muss jedoch weiter gefasst werden. Wie das Wort (tele = fern, metrie = Messung) eigentlich schon sagt, versteht man darunter alle Vorgänge, bei welchen Daten erfasst und mit einer beliebigen Technik an einen anderen Ort übertragen werden. Die Wildtierbiologie ist nur ein verschwindend kleines Anwendungsgebiet, wie die Themenvielfalt des Telemetriesymposiums der International Society on Biotelemetry zeigte.

Das Symposium wandte sich in erster Linie an Mediziner, Biologen und Techniker. Entsprechend vielfältig waren die Vortragsthemen. Die 62 Vorträge der diesjährigen Veranstaltung können grob in folgende Themenbereiche eingeordnet werden: Anwendungen in der Medizin (21 Vorträge), Anwendungen bei Wirbeltieren (18), Unterwassertelemetrie (9), Technik und Komponenten allgemein (9), Satellitentelemetrie (3), mathematische Methoden zur Auswertung von Telemetriedaten (2).

Anwendungen, die im Bereich der Medizin entwickelt wurden, können selten für die Wildtierforschung übernommen werden, da sie kaum im Feld einsetzbar sind. Ideen und Konzepte bzw. einzelne Systemkomponenten aus der medizinischen Forschung sind aber durchaus auch für Anwendungen in der Wildtiertelemetrie interessant. Sehr informativ waren die vorwiegend technischen Referate über einzelne Komponenten von Telemetriesystemen. So wurde z.B. aufgezeigt, welche Bedeutung der richtigen Wahl von Batterien und Akkus für die Stromversorgung zukommt. Bei den Datenspeichern findet eine rasante Entwicklung in Richtung kleinere, leichtere und sicherere Speicherchips mit immer höherer Kapazität statt.

Telemetrie in der Wildtierforschung

Welches aber sind die interessantesten Innovationen im Bereich der Wildtiertelemetrie? Hier sind vor allem zwei Entwicklungen zu nennen: der Einsatz von Mikroprozessoren und die Miniaturisierung. Dank dem Einsatz von Mikroprozessoren in Sendern und Dataloggern werden die Möglichkeiten zur Erfassung von physiologischen, ökologischen und ethologischen Daten enorm gesteigert. So wurde z. B. ein Halsbandsender für Gämsen vorgestellt, mit dem sechs verschiedene Messgrößen (Herzschlagrate, Körpertemperatur, Umgebungstemperatur, Luftdruck, Bewegung und vertikale Kopfbewegungen) erfasst werden können. Die Daten werden sowohl durch Codierung und Modulation eines VHF-Signals übertragen, als auch im Sender gespeichert. Das eindrucklichste Beispiel für die Miniaturisierung lieferte der GPS-Recorder für Tauben. Er besteht aus einem GPS-Empfänger, einem Mikroprozessor, einem Speicher und der Stromversorgung (Batterie). Während 3 Stunden können ca. 12'000 Positionen erfasst und gespeichert werden - bei einem Gewicht des Recorders von lediglich 33g!

*Erich Bächler,
Arbeitsgruppe Ethologie &
Naturschutz, Universität Bern*

Der Bergeller Wolf ist erlegt

Ein Bündner Jäger, der über eine Spezialbewilligung für den Abschuss des Wolfes verfügte, hat am Samstag, den 29. September 2001, den Bergeller Wolf legal und mit einem sauberen Schuss erlegt. Im vergangenen August hatte die Bündner Regierung in Absprache mit dem BUWAL und unter Berücksichtigung des Wolfskonzeptes Schweiz eine Abschussbewilligung für den Bergeller Wolf erteilt. Mit der Ausführung der Aktion wurde das Jagd- und Fischereiinspektorat Graubünden betreut. Dieses hatte vorerst in einer aufwändigen Aktion mit der Wildhut versucht, den Wolf in der Nähe der Schafherde von Soglio zu erlegen. Während der Bündner Jagd wurden ortskundige Bergeller Jäger mit Spezialbewilligungen in die Aktion eingebunden. Einem der Jäger gelang es, den Wolf zu schießen. Es handelt sich um ein 40 Kilogramm schweres männliches Tier, welches anschliessend zur wissenschaftlichen Untersuchung ins Bündner Natur-Museum gebracht wurde.

Der Bergeller Wolf hat seit April 2001 auf schweizerischem Staatsgebiet nachweislich 59 Schafe, Lämmer und Ziegen sowie 5 Hirsche gerissen. Auf italienischem Gebiet des Bergells werden ihm 37 Nutztiere zur Last gelegt. Dazu kommen noch zahlreiche verletzte und vermisste Tiere. Die Bauern im Bergell haben, in Zusammenarbeit mit der vom Bund beauftragten Forschungsgruppe für das Management der Grossraubtiere (KORA), Schutzmassnahmen ergriffen und die Überwachung der Herden intensiviert. Trotzdem ist es dem Wolf immer wieder gelungen in Schafherden einzudringen und Tiere zu reissen. In den nächsten Jahren muss mit weiteren in die Schweiz einwandernden Wölfen gerechnet werden. Zusammen mit der Landwirtschaft müssen deshalb wirksame Präventivmassnahmen entwickelt werden.

*Jagd- und Fischereiinspektorat
des Kantons Graubünden*

BUWAL

«Korridore für Wildtiere in der Schweiz» Grundlagen zur überregionalen Vernetzung von Lebensräumen

Dieser Bericht aus der BUWAL-Schriftenreihe «Umwelt» ist nun verfügbar. Er behandelt die Zerschneidung der Lebensräume vieler Tierarten und bietet entsprechende Lösungsvorschläge an. Zudem erläutert er deren Raumbedarf und Wanderdistanzen.

Für die Regionen Jura, Mittelland, Voralpen und Alpen werden das grossräumige Vernetzungssystem und die wichtigsten Probleme anhand von Beispielen beschrieben. Kernstück des Berichts bildet die Übersichtskarte über das grossräu-

mige Vernetzungssystem und die Engpässe, die sogenannten Wildtierkorridore. Verbesserungsvorschläge und Umsetzungshinweise runden den Bericht ab.

«Korridore für Wildtiere in der Schweiz», 2001, Otto Holzgang, Hans Peter Pfister, Daniela Heynen et al. Kollektiv unter der Verantwortung der Vogelwarte Sempach, 116 Seiten, Bestellnummer SRU-326-D, Fr. 20.-, zu beziehen bei: BUWAL, Dokumentation, 3003 Bern, Fax: 031 324 02 16, email: docu@buwal.admin.ch

BÄREN

Bärin Vida hatte Glück im Unglück

Die Bärin Vida aus dem italienischen Projekt LIFE Ursus ist Ende August auf der Brennerautobahn von einem Auto angefahren worden. Sie erlitt dabei einen Knochenbruch an der linken Vorderpfote. Vida gehört zu den sieben Bären, die seit Frühsommer 1999 im Rahmen des Projekts LIFE Ursus aus Slowenien in das Gebiet des Naturparks Adamello Brenta in der italienischen Provinz Trento umgesiedelt wurden. Nach veterinärmedizinischer Versorgung und kurzzeitiger Beobachtung in einem Gehege wurde das Tier wieder freigelassen.

Quelle: KORA

«Die Entwicklung der Vogelwelt»

Kürzlich ist dieser Annex 1 zum ersten Band des Avifauna Reports Sempach bei der Schweizerischen Vogelwarte erschienen. Gedacht ist er u. a. als Ergänzung zum «Schweizer Brutvogelatlas» (aktuelle Verbreitung der Brutvögel) und zur «Avifauna der Schweiz» (jahreszeitliches und örtliches Auftreten aller Vögel): Er zeigt die dramatische Veränderung der Bestände vieler Brutvögel, Durchzügler und Wintergäste über die letzten Jahrzehnte auf. Noch fehlen für einzelne Vogelarten die nötigen Grundlagen. Der Band zeigt deshalb auch, wo noch Lücken bestehen.

«Die Entwicklung der Vogelwelt», (d/f), 444 Seiten, 700 Grafiken, 100 Tabellen, Fr. 48.- (das Werk ist auch als CD-ROM erhältlich für Win und MAC, Fr. 15.-). Zu beziehen bei: Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach.

Die schönsten Trockenwiesen und Weiden in der Schweiz

Trockenmagere Wiesen und Weiden sind selten geworden, die Artenvielfalt dieses Lebensraumes ist in Gefahr. 1994 wurde deshalb das Projekt «Trockenwiesen und –weiden der Schweiz» gestartet. In einer Publikation stellt nun das BUWAL diesen vielfältigen Lebensraum vor und beschreibt das Projekt sowie die Erhebungs- und Bewertungsmethoden. Die Publikation kostet 40 Franken und kann bezogen werden bei: BUWAL, Dokumentation, 3003 Bern, email :docu@buwal.admin.ch

Ingrid Kissling-Näf wird neue SANW Generalsekretärin

Die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften (SANW) hat **Ingrid Kissling-Näf** ab 1. Dezember 2001 zur neuen Generalsekretärin gewählt. Ingrid Kissling-Näf ist eine Vertreterin der «neuen Generation»: 37-jährig, Mutter zweier Kinder, mit einem guten wissenschaftlichen Ausweis als Assistenzprofessorin an der ETH Zürich (Forstliche Ressourcenökonomie).

Ingrid Kissling-Näf wird die Nachfolge von Anne-Christine Clottu Vogel übernehmen, welche die Akademiegeschäfte seit Februar 1997 führt und nun vorzeitig in den Ruhestand tritt.

ch - WILD TIER ISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Die Vipernatter (*Natrix maura*) kommt in der Schweiz nur im Tessin vor.
2. Die Kleinen Hufeisennasen haben in der Ruhestellung den Schwanz auf den Rücken geschlagen.
3. Die Schulterhöhe beim Reh ist klar grösser als beim Wildschwein.
4. Das Gesichtsfeld (beider Augen, horizontal) von Taube und Turmfalke ist etwa gleich gross.
5. Braunbären sind typische Einzelgänger.
6. Mauersegler und Alpensegler sind etwa gleich gross.

Biosphärenreservat Entlebuch

Die UNESCO hat das Entlebuch am 21. September 2001 als Biosphärenreservat anerkannt. Die Luzerner Landschaft ist reich an Naturschönheiten und setzt auf eine nachhaltige Entwicklung in Land- und Forstwirtschaft, Tourismus und Gewerbe.

Das Entlebuch ist die erste Schweizer Region, die nach den neuen Kriterien der UNESCO den Status Biosphärenreservat erhielt. Die Bezeichnung «Biosphärenreservat» erhalten Regionen, die sich die nachhaltige Entwicklung zum Ziel setzen.

Zehn Jahre nach Rio: Erdgipfel in Johannesburg

Zehn Jahre nach der Rio-Konferenz von 1992 findet vom 2. bis zum 11. September 2002 in Südafrika ein zweiter Erdgipfel statt. Unter dem Motto «Nachhaltige Entwicklung» werden sich nächstes Jahr in Johannesburg 180 Staatschefs sowie 50'000 Delegierte und Medienleute versammeln.

Zu den wichtigen Umweltthemen, welche die Schweiz in den Mittelpunkt der Diskussion stellen will, gehören das Klima, Chemikalien, die biologische Vielfalt und der Wald.

Die Schweiz wird eine führende Rolle übernehmen und darauf drängen, dass internationale Umweltabkommen rasch umgesetzt werden. Bestehende Lücken im Bereich verbindlicher Umweltregeln müssen geschlossen werden. Die Umwelt ist neben dem sozialen und dem ökonomischen Gesichtspunkt der dritte von drei Pfeilern, auf denen eine nachhaltige Entwicklung basiert.

SGW-SSBF Kurs**Molecular techniques in wildlife management and conservation**

Dieser Einführungskurs richtet sich an Personen, die sich bisher mit dem Thema Genetik noch nicht intensiv auseinandergesetzt haben, die aber gerne mehr über die heute in der Populations- und Naturschutzgenetik verwendeten Methoden wissen möchten. Der Schwerpunkt des Kurses liegt in der biologischen Artbestimmung mit Hilfe molekularer Methoden, den dabei verwendeten Techniken sowie auf der Aussagekraft der genetischen Daten. Zahlreiche Beispiele erläutern, wie die entsprechenden Resultate im Bereich Wildtierforschung und Naturschutz umgesetzt werden können.

Der Kurs findet am 22. Januar 2002 in Lausanne (UNIL) statt.

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Luca Fumagalli, Laboratory for Conservation Biology, Universität Lausanne, 1015 Lausanne
Fax: 021 692 41 65, email: Luca.Fumagalli@ie-zea.unil.ch

Besonderes Umweltrecht: Wald, Natur, Landschaft, Gewässer, Fischerei und Jagd

Zu diesem Thema wird im Rahmen von «Weiterbildung in Ökologie» der Universitäten Bern, Freiburg und Neuenburg ein Kurs angeboten. Anhand von Rechtsfällen wird der praktische Umgang mit den entsprechenden Rechtsnormen beleuchtet. Der Kurs findet jeweils am Nachmittag des 2., 9., 16. und 23. Novembers 2001 in der Universität Bern statt. Weitere Informationen sind erhältlich unter Tel. 031 631 39 52.

Wildschwein:**Jagdmanagement und klassische Schweinepest**

Neuenburg

16. November 2001

Kontakt: BUWAL, Eidg. Forstdirektion, Bereich Wildtiere

Frau M.-H. Tews, 3003 Bern

Tel. 031 324 46 94

Fax 031 324 78 66

email:

marie-helene.tews@buwal.admin.ch

8. Schweizerische Aculeaten-Tagung

ETH Zürich

26. Januar 2002

Kontakt: Rainer Neumeyer, Am Glattbogen 69, 8050 Zürich, Tel.

und Fax: 01/ 321 34 02, e-mail:

neumeyer.funk@bluewin.ch

Third World Conference on Mountain Ungulates

Saragossa, Aragon, Spanien

10. - 15. Juni 2002

Kontakt: Juan Herrero, EGA, Wildlife Consultants. Sierra de Vicort, 31, 1^oA. E-50.003 Saragossa, Spanien. Tel. & Fax: + 34 976 280698, email: egasl@arrakis.es

23rd International Ornithological Congress

Beijing, China

11. - 17. August 2002

Kontakt: email: infocenter@ioc.org.cn

2nd International Symposium on Canids

Bergisch Gladbach, Deutschland
17. - 20. Oktober 2002

Kontakt: Gabriele Huber

Am Graben 3, D-50259 Pulheim

Tel. & Fax: 0049 (0) 2234/8 96 97

www.hundeschule-ab.de/

hundefarm/wolfsymp.html

weitere Veranstaltungen auf

<http://www.wild.unizh.ch>

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Nein** Unter den einheimischen Schlangenarten hat die Vipernatter das kleinste Verbreitungsgebiet. Das Areal beschränkt sich auf die Südwestschweiz (Kantone GE, VD und VS), wo die Art die Nordostgrenze ihrer gesamteuropäischen Verbreitung erreicht.
- 2. Ja** In der Ruhestellung haben die Kleinen Hufeisennasen ihren Körper in die Flughäute eingehüllt und den Schwanz auf den Rücken geschlagen.
- 3. Nein** Beim Reh wird eine Schulterhöhe von 65-73 cm angegeben, beim Wildschwein hingegen von 60-95 cm, in Osteuropa sogar 120 cm.
- 4. Ja** Taube und Turmfalke haben beide eine Gesichtsfeld von 300 Grad.
- 5. Ja** Soziale Verhaltenselemente spielen zwar beim Aufziehen der Jungen eine wichtige Rolle, doch nach Erlangen der Selbständigkeit beschränken Bären ihre sozialen Kontakte auf ein Minimum.
- 6. Nein** Alpensegler (*Apus melba*; bis 22 cm lang, Gewicht 80-120 g) sind deutlich grösser als Mauersegler (*Apus apus*; bis 17 cm lang, Gewicht 36-50 g).

Nächster Redaktionsschluss: 3. Dezember 2001